und mit einer Erde gefüllt ist, die aus 1 Theil guter Mistbeeterde, 2 Theilen Haideerde und 1 Theil grobem Flußsand besteht. In den ersten Wochen darf der Steckling nicht begossen werden. Früher glaubte man, die Cacteen dürften selbst im Sommer das Haus nicht verlassen; die Meinung war aber sehr irrig, denn der Cactus gedeiht, wie jede andere Pflanze, am besten in der freien Luft, vorausgesetzt, daß die gehörige Wärme vorhanden. Ende Mai bringe man deshalb getrost seine Cacteen hinaus und begieße sie im Sommer fleißig, und man wird sich wundern über das freudige Gedeihen. Im Winter reichen 6—10° Wärme hin, und die Pflanze will dann wenig oder gar nicht begossen sein. Wir schließen diese Beschreibung mit der interessanten Schilderung eines Cactuswaldes auf der Insel Bonaire bei Curaçao, welche wir aus einem Werke von G. B. Bosch entlehnen:

„Der wichtigste Theil der Insel Bonaire ist der westliche, aus hohem Lande bestehend, zwischen welchem Thäler mit sehr fruchtbarem Boden liegen. In einem derselben, der Rincon genannt, wohnen die Gouvernementssklaven und einige Freigelassene. Da ich auch diese besuchen wollte, machten wir uns des Mittags in nordwestlicher Richtung auf den Weg, um die Nacht in dem Rincon zuzubringen und den andern Morgen längs der Südküste zurückzukehren.

Als wir das Fort verließen, befanden wir uns bald in dem eigentlichsten Sinne des Worts in einem Walde von cylinderförmigem Cactus. Auf Curaçao und Aruba und in einigen Gegenden des Küstenlandes hatte ich dieses Gewächs zwar in großer Menge und hochgewachsen gesehen, aber hier war ich in dem wahren Vaterlande dieser Disteln. Dort findet man sie zerstreut zwischen andern Gewächsen und nur in einzelnen Gruppen bei einander stehend; hier aber wachsen sie in weiter Ausdehnung dicht neben einander und verdrängen fast alle andere Vegetation. Wer dieses Gewächs nur aus Beschreibungen kennt, oder es nur in den Treibhäusern der botanischen Gärten gesehen hat, wird mich der Uebertreibung verdächtigen, wenn ich sage, daß diese Pflanze hier die Höhe von mittelmäßigen Pappeln, Linden oder Buchen in Europa erreicht und einen hölzernen Stamm macht, aus welchem man Bretter von gewöhnlicher Dicke und Breite sägen kann, die bei dem Bauen von Häusern und zum Verfertigen von Meubeln gebraucht werden. Solch' ein Cactuswald gewährt einen höchst fremdartigen Anblick. Es hat etwas Furchterregendes, wenn man so viele Arme, manchmal 15 bis 20 Fuß lang und in regelmäßigen Reihen ganz mit langen und scharfen Dornen besetzt, in die Luft emporragen sieht. Der Ostwind pfeift und zischt unaufhörlich durch diesen Wald, und das wilde und rauhe Gekreische der Papagaien, die sich in demselben aufhalten, macht die Scene noch unheimlicher. Diese Vögel, welche man hier in Haufen bei einander findet, haben in diesem Cactuswalde einen sichern Aufenthalt, denn der Mensch nähert sich nicht gern demselben, und selbst auf dem Wege reitend muß man manchmal befürchten, daß ein vom Winde hin- und hergepeitschter Ast abbrechen und fallen wird. Alte Pflanzer

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00056386